

Kein Weg zurück

Zur Transformation im wissenschaftlichen Publikationswesen

Uwe Kahlert, Esther Tobschall und Vivienne Leidel



Das Internet geht auf die Idee zurück, wissenschaftliche Informationen „auf Knopfdruck“ zugänglich zu machen. So war klar, dass auch das wissenschaftliche Publikationswesen eine größere Offenheit entwickeln sollte. Allein das „Wie“ war unklar: Sollten wissenschaftliche Erkenntnisse direkt Open Access veröffentlicht werden? Wo bleibt die Qualitätssicherung? Wie viel darf sie kosten? Bis zu welchem Grad dürfen die Ergebnisse (öffentlich geförderter) Forschung hinter Bezahlschranken verschwinden? Es galt, das klassische Publikationswesen mit seinen Subskriptionen bzw. kostenpflichtigen Lizenzen zu transformieren – mit Transparenz als Leitgedanke.

Diese Transformation trägt in Deutschland den Namen DEAL¹⁾ und wurde von der Allianz der Wissenschaftsorganisationen initiiert. Dafür hat ein deutschlandweites Konsortium Transformationsverträge verhandelt – zunächst mit Wiley, Springer/Nature und Elsevier. Die MPDL Services gGmbH ist als DEAL-Betreiber-gesellschaft gegründet worden.²⁾

Die Arbeitsgruppe Information (AGI) und die junge DPG luden im Rahmen der diesjährigen Jahrestagung der DPG in Berlin nach 2018³⁾

zum zweiten Mal zu einer Podiumsdiskussion zum Thema „The Future of our Publication System“ ein. Mit Gerard Meijer, Vize-Sprecher der DEAL-Gruppe, und Roderich Moessner, DPG-Vorstandsmitglied für Publikationen, diskutierten wir über den eingeschlagenen Weg. Ein Ergebnis: Artikel von Autor:innen an den mehr als 95 Prozent der deutschen Einrichtungen, die DEAL beigetreten sind, erscheinen in fast allen Journalen der Verlage als Open Access. Hierfür fallen PAR- bzw. APC-Gebühren an,⁴⁾ welche direkt die Einrichtungen begleichen, also nicht die Forschenden.

Zu den Kosten stellte Gerard Meijer fest, dass genug Geld im System sei, und verwies auf das 2015 veröffentlichte White Paper der Max Planck Digital Library (MPDL).⁵⁾ Außerdem habe die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) Programme aufgelegt, um den Übergang zu Open Access zu unterstützen. Die prognostizierten Gesamtkosten für 2024 lägen unter denjenigen von 2018. Publikationsstarke Einrichtungen tragen nun den Mehrheit der Kosten.

An den Einrichtungen müsse ein strukturelles Umdenken stattfinden: vom Subskriptionsbudget zum glo-

balen Informationsbudget. Letzteres könne gar als gute Werbung für die jeweilige Einrichtung dienen, spiegele es doch die Publikationsaktivität wider und dokumentiere, welche Unterstützung die Einrichtung ihren Forschenden zukommen lässt.

Aber passt der eingeschlagene Weg zum Bedarf der Wissenschaftler:innen, wie ihn die DPG in einem Positionspapier⁶⁾ formuliert hat? Roderich Moessner sieht hier vieles umgesetzt. Ein Ziel sei es, wissenschaftliche Ergebnisse möglichst öffentlich zu machen. DEAL stelle eine hohe Kostentransparenz her und ermögliche es, Publikationsmodelle zu vergleichen. Ein „Unbundling“ der verschiedenen Publikationsdienstleistungen könne die Transparenz noch weiter erhöhen und die Schwelle für neue Akteure im Publikationswesen senken. Zudem hält Moessner es für wichtig, dass die Autor:innen nicht in die Kostenabwicklung involviert sind. Viele Fragen seien jedoch noch offen, die

„DEAL kann man fast als Diamond Open Access bezeichnen.“

Gerard Meijer

1) <https://deal-konsortium.de>

2) <https://mpdl-services.de>

3) Physik Journal, August/September 2018, S. 104

4) PAR: Publish and Read; APC: Article Processing Charge

5) Mehr dazu unter <https://bit.ly/3XwmKuv>

6) Positionspapier: <https://bit.ly/4g85WCI>

7) Mehr Fortschritt wagen – Bündnis für Freiheit, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit. Koalitionsvertrag 2021–2025, Kapitel II: Moderner Staat, digitaler Aufbruch und Innovationen

Verträge mit Verlagen nur mittelbar regeln könnten.

Dazu gehöre es, dass Wissenschaftler:innen kostenlos Gutachten für die Verlage erstellen. Machen sie das wegen der Reputation? Oder ist es die Erkenntnis, dass ohne diesen Einsatz die Flut an Publikationen nicht zu bewältigen ist? Warum gilt

der Leitsatz „Publish or Perish“ noch immer? Hier stimmten Meijer und Moessner überein, dass es geänderte Bewertungsmetriken brauche. Seinerzeit nutzten Bibliotheken den Impact Factor, um zu entscheiden, welche Zeitschriften sie im Portfolio hielten. Als Qualitätskriterium für individuelle Veröffentlichungen eigne er sich nicht. Die individuelle wissenschaftliche Leistung müsse wieder mehr im Mittelpunkt stehen. Den zwangsläufig höheren Aufwand beispielsweise für Berufungskommissionen müsse man leisten, um auch in Zukunft Qualität über Quantität zu stellen.

Auch in einem weiteren Punkt waren sich Meijer und Moessner einig: Das System sei komplex und von vielen Einzelinteressen geprägt. „Es ist leicht, eine Meinung zu haben, aber auch, sich in Details zu verlieren“, fasste Roderich Moessner zusammen. Wissenschaftler:innen brauchten Anleitung in diesem System, aber nicht durch Vorgaben, sondern durch kompakte Aufklärung.

Bezüglich DEAL stellte sich die Frage, ob solch umfassende Verträ-

ge, die immerhin etwa die Hälfte des Publikationsmarktes umfassen, nicht die Flexibilität einschränken. Hier widersprach Meijer – es sei genau umgekehrt: Durch die erreichte Transparenz und die Größe des Kon-

sortiums habe man nun selbst einen größeren Hebel in den Verhandlungen.

Auch zu Dia-

mond Open Access hat Meijer eine klare Meinung. Die institutionell finanzierte, wissenschaftsgeleitete Bereitstellung von Open-Access-Journalen, etwa durch wissenschaftliche Fachgesellschaften, könne nicht das nächste Ziel sein. Denn die Herausgabe eines Journals koste viel Geld, das jemand zur Verfügung stellen müsse. Laut Moessner übersteige der Aufwand schlicht und ergreifend auch das, was etwa die DPG als Fachgesellschaft realistisch leisten könne. Meijer ergänzte, man könne DEAL fast als Diamond Open Access bezeichnen: „Die Wissenschaftler:innen publizieren im Journal ihrer Wahl und müssen sich sonst um nichts weiter kümmern.“

Als nächsten Schritt wolle DEAL an kleinere Verlage herantreten und prüfen, ob mit ihnen vergleichbare Verträge möglich sind – gegebenenfalls individuell angepasst. Auch das Text- und Data-Mining stehe auf der Agenda.

Die Frage, ob nach Ende der aktuellen Verträge ein Wechsel zurück zum alten Subskriptionsmodell denkbar ist, verneinte Meijer. Auch die

Politik bekenne sich im Koalitionsvertrag zu Open Access und Open Science.⁷⁾ Außerdem hätten die Verlage das Modell bereits so etabliert, dass es keinen Weg zurück gebe.

Die Diskussion hat gezeigt, dass viele Ziele hin zu Open Access bereits erreicht sind. Es braucht weiter die kritische Begleitung durch Wissenschaftler:innen bei künftigen Entwicklungen im Publikationswesen, damit im Sinne des Positionspapiers „die wissenschaftliche Gemeinschaft ihrer Verantwortung nachkommt, angemessene Publikationsweisen für Forschungsergebnisse zu wählen und Entscheidungen zu Projekten und Karrieren nicht aufgrund mittelbarer bibliometrischer Kennzahlen, sondern durch direkte inhaltliche Bewertungen zu treffen.“

„Das System ist komplex und von Einzelinteressen geprägt.“

Roderich Moessner

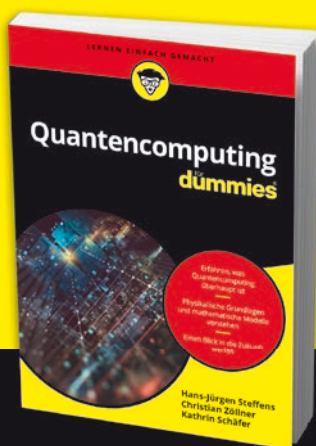
Teilnehmer der Diskussion



Prof. Dr. Gerard Meijer ist Direktor am Fritz-Haber-Institut in Berlin. Als stellvertretender Sprecher des DEAL-Konsortiums war er maßgeblich an den bisherigen DEAL-Vereinbarungen beteiligt.



Prof. Dr. Roderich Moessner ist Direktor am Max-Planck-Institut für Physik komplexer Systeme in Dresden und war von 2020 bis 2024 DPG-Vorstand für Publikationen.



Quantencomputing ist eines der großen Themen in der Informatik. Aber worum geht es dabei genau? Das erfahren Sie so leicht verständlich wie möglich in diesem Buch.

Steffens, H.-J. / Zöllner, C. / Schäfer, K.
Quantencomputing für Dummies
 2022. 352 Seiten. Broschur.
 € 27,-
 ISBN: 978-3-527-71815-3



Wiley-VCH GmbH, Boschstraße 12, 69469 Weinheim

für **dummies**[®]